

## in London

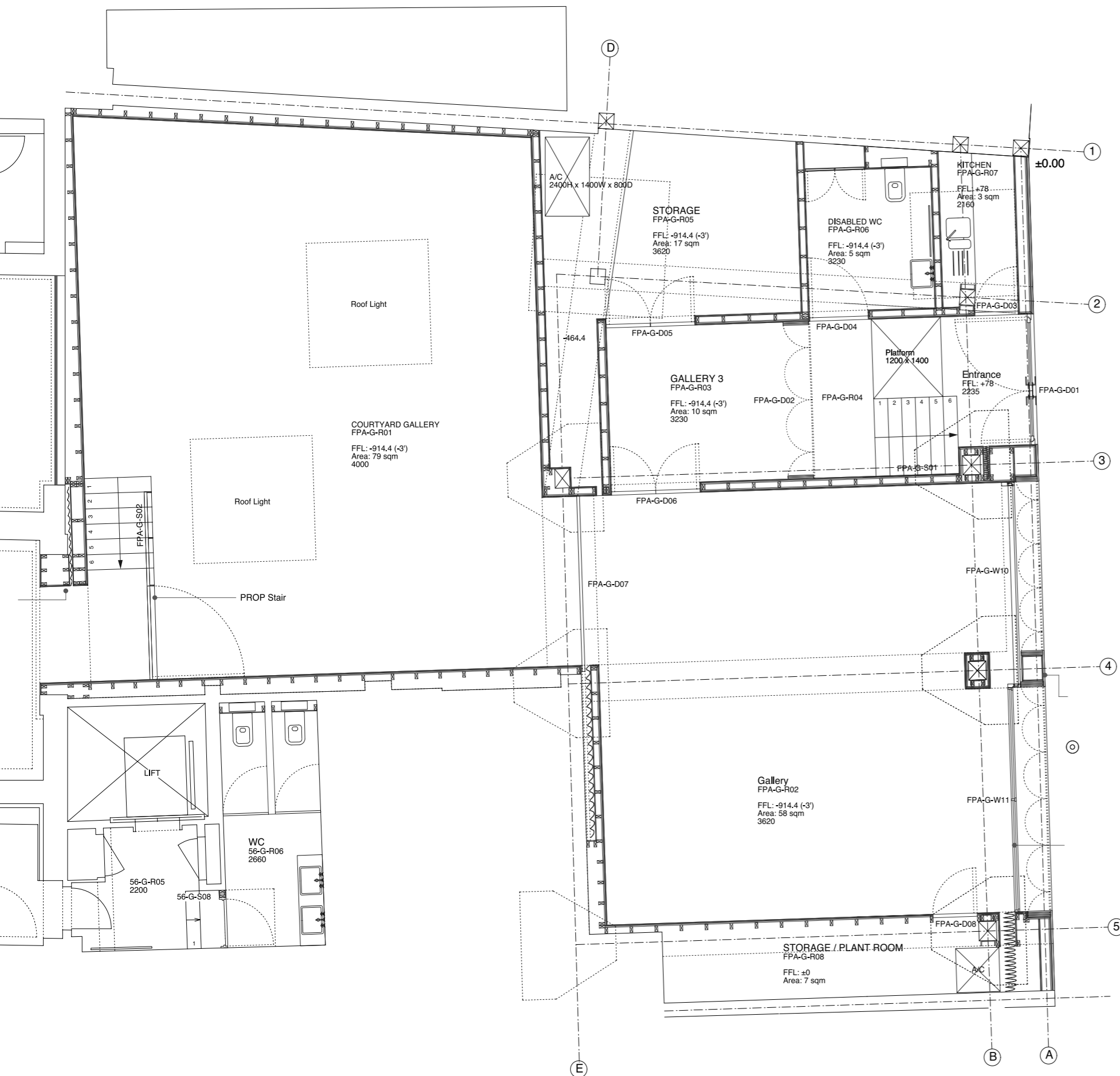
Wer zur Zeit als Architekt in London wohnt, bekommt viel Besuch. Oft bleibt dieser länger als geplant und fliegt dann nur noch einmal zurück nach Deutschland, um seine Wohnung aufzulösen. Auf diese Weise sind in den letzten Jahren Absolventenjahrgänge deutscher Hochschulen nahezu geschlossen hierher übersiedelt. Kein deutscher Architekt ist also allein hier. Er wird bald auf Parties eingeladen werden, auf denen der Großteil der Gäste deutsch spricht. Und vielleicht kann er schon bald in einem der dort vertretenen Büros an-

Mit britischer Architektur hat man lange Zeit die technoide Glas-Stahl-Architektur assoziiert. Im Lauf der letzten Jahre hat sich dazu eine Gegenrichtung entwickelt. Büros wie Caruso St John, Sergison Bates, Tony Fretton oder Stephen Taylor arbeiten konzeptioneller und sind inzwischen zu mittelgroßen Büros mit internationalem Tätigkeitsfeld herangewachsen. Daneben findet man viele jüngere Büros wie etwa 6a Architects, FAT, MUF und East. Einige dieser Büros haben irgendeine der vielen Nischen für sich entdeckt, die es so



In den letzten Jahren hat sich die Londoner City immer weiter in Richtung Osten gefressen. In Spitalfields im Stadtteil Tower Hamlets prallen die Gegensätze aufeinander. Während die historischen Markthallen dank dem Engagement einer Bürgerinitiative erhalten wurden, entsteht hinter manch alter Fassade ein neues Haus für andere Nutzer. Die Kunstszene ebnet dabei dem kommerziellen Mainstream den Weg.

Abbildung Gallery Space in Spital Fields: 6a Architects, London



fangen zu arbeiten. Dieses Netzwerk ist hilfreich für den Einstieg. Schwieriger ist es inzwischen allerdings, diesem deutschen Umfeld wieder zu entkommen.

Die Flaute in der deutschen Bauwirtschaft hat in London die Zahl der deutschen Architekten rasant steigen lassen. In einigen Büros (wie bei David Chipperfield, Caruso St John oder Foster and Partners) stellen sie mittlerweile ein Drittel der Belegschaft, mit steigender Tendenz. Die Motivationen, in diese Stadt zu kommen, sind vielseitig. Eine davon ist Londons internationales Gepräge. Fast jeder hier hat die Erfahrung gemacht, „fremd“ zu sein, viele haben ganz von vorne angefangen. Jenes andere „Fremdsein“, das Gefühl des Nicht-akzeptiert-Werdens, ist daher nicht spürbar. Fremd mögen dem Neankömmling jedoch das Bild und die Geschwindigkeit der Stadt sein und das schier unerschöpfliche kulturelle Angebot. Manch ein Architekt kommt wegen eines ganz bestimmten Büros nach London. Da gibt es die großen Namen und die großen Zahlen. Großbritannien ist bekannt für seine kommerziellen Büros, von denen manche bis zu 800 Angestellte zählen. Diese „architectural firms“ sind meist auf bestimmte Bauaufgaben spezialisiert.

interessant machen, in London zu arbeiten: die Zusammenarbeit mit Künstlern etwa oder das Arbeiten im Bereich Landschaftsarchitektur. Andere arbeiten an der Schnittstelle zur Visualisierung oder zum Film. Die Ausbildung an den Londoner Architekturschulen wie der AA und der Bartlett mit ihrem Fokus auf konzeptionellem Entwerfen und Präsentieren schafft dafür beste Voraussetzungen. Die deutsche Ausbildung ist im Vergleich dazu praxisbezogener und beinhaltet mehr Grundlagenvermittlung, zudem ist „der Deutsche“ für Engländer nach wie vor der Inbegriff des präzisen, fleißigen und pflichtbewussten Arbeiters. Deutsche Architekten sind mithin perfekte Angestellte und entsprechend gefragt auf dem englischen Arbeitsmarkt. Die Zeitschrift Building Design zitierte unter der Headline „Staff shortages spark foreign talent search“ einen Londoner Bürochef mit den Worten: „German architects are probably the best of the lot. Their experience is more varied than those coming from the UK – they are trained on the QS (Quantity surveyor, i. e. Kostenberechnung, d. A.) as well as the design side.“ Ein Schnäppchen sozusagen, liegen doch die Gehaltsforderungen eines deutschen Bewerbers zumindest

anfangs deutlich unter denen der englischen Konkurrenten. Was ist auch anderes zu erwarten, nachdem man es aus Deutschland gewohnt ist, als fertig ausgebildeter Architekt Schlange zu stehen für eine Arbeitsstelle zum Lohn eines Praktikanten? Etwas weniger Bescheidenheit bei Gehaltsverhandlungen ist in London also durchaus angebracht. Verglichen mit anderen Branchen sind Architekten auch in England unterbezahlt, das Gehalt ist aber angemessener als derzeit in Deutschland. Generell gilt: je kommerzieller

Englische Arbeitgeber profitieren in hohem Maße von ihren internationalen Mitarbeitern, die meist flexibel und hoch motiviert sind. Ausländische Mitarbeiter können als Muttersprachler und Ortskundige für Projekte in ihren jeweiligen Herkunftsländern eingesetzt werden. Durch sie erschließen sich einem Büro auch ganz neue Informationsquellen für die Teilnahme an internationalen Wettbewerben. Außerdem ist Deutschland nach wie vor ein führendes Exportland für Bauprodukte und ein Anruf im Werk oft hilfreich, um verläss-

Arbeitszeit und -intensität ist ähnlich dem in Deutschland Üblichen. Auch in England wird viel gearbeitet, wie überall in kleinen Büros mehr als in großen, in denen auf Arbeitsflut spontan mit mehr Personal reagiert werden kann. Die Arbeitsatmosphäre und der Umgang mit Chefs und Kollegen ist freundlich und sehr offen. Das Freitagabendbier, als Start in das Wochenende eine feste Institution, gibt Gelegenheit, Dinge in ungezwungenem Rahmen anzusprechen. Unvollkommene Sprachkenntnisse sind kein Hindernis, man ist an

eine Vorlesung zu besuchen oder, kompakt, ein zweiwöchiger Kurs zu absolvieren. Die Kosten für einen solchen Kurs werden meist vom Büro getragen, in dem man arbeitet. Zuvor Architectural Assistant, darf man sich nach der Prüfung Senior Architect nennen, was sich auch auf das Gehalt auswirkt. Der Zuständigkeitsbereich ist in jeder Phase klar definiert. Während in Deutschland nach wie vor angenommen wird, der Architekt müsse für jede Frage kompetent sein, werden in England viele Bereiche schon früh von Consultants, Fachpla-

Neben den neu angekommenen deutschen Architekten gibt es auch viele, die schon seit Jahren in London arbeiten. Sie sind inzwischen Geschäftspartner geworden oder haben gar ein eigenes Büro gegründet. Nach einer gewissen Zeit wird das Zurückgehen schwierig oder gar unmöglich. Irgendwann sind die entscheidenden Kontakte geknüpft, und darüber hinaus gibt es viele deutsche Kunden in London. Es ist durchaus möglich, sich als Deutscher in London selbstständig zu machen.



Die Ausdehnung ihrer Stadt lässt die Londoner etliche Stunden des Tages im öffentlichen Nahverkehr zubringen und dort auch eher privaten Handlungen nachgehen. Mit dem Entwicklungsgebiet Thames Gateway wird London in den nächsten Jahren um weitere 560 Quadratkilometer bis an die Themsemündung wachsen.

Fotos: Eva-Maria Stadelmann, London

das Büro, umso besser der Lohn. Kleine Büros kämpfen auch hier darum, sich zu etablieren und sind chronisch knapp bei Kasse. In einem großen Büro kann man als Architekt mit ein paar Jahren Berufserfahrung bis zu 40.000 Pfund im Jahr verdienen (umgerechnet rund 65.000 Euro), in kleineren Büros muss man sich anfänglich vielleicht mit der Hälfte begnügen. Damit lässt es sich in London eher schlecht als recht leben – allein ein akzeptables Zimmer, im übrigen nicht leicht zu finden, kostet monatlich umgerechnet zwischen 650 und 1000 Euro. Eine eigene Wohnung können sich nur wenige junge Architekten leisten. Lohnerhöhungen gibt es allerdings regelmäßig, und nach zwei bis drei Jahren kann man ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 27.000 Pfund erwarten. Da es keine staatliche Rentenversicherung gibt und der Krankenversicherungsbeitrag geringer ausfällt als in Deutschland, bleibt vom Bruttogehalt zunächst mehr übrig. Bald bemerkt man aber die Nachteile dieses Systems. Nicht wenige werden sich nach der ersten Begegnung mit dem britischen Gesundheitswesen in Deutschland zusätzlich versichern und auch in eine deutsche Rentenkasse einzahlen.

liche Informationen zu erhalten. So ist es nicht verwunderlich, dass englische Büros in deutschen Zeitschriften annoncieren und deutsche Mitarbeiter nicht mehr missen möchten. Das Bewerbungsverfahren funktioniert ähnlich wie in Deutschland. Stellenanzeigen findet man auf der Homepage des RIBA oder in der wöchentlich erscheinenden Building Design. Wenn man schnell einen Job braucht, nicht unbedingt in ein bestimmtes Büro will oder nur eine kurze Zeit überbrücken muss, kann man sich an Agenturen wenden, die speziell Architekten Arbeit vermitteln (zum Beispiel [www.bespoke.co.uk](http://www.bespoke.co.uk)). Im Vergleich zur Konkurrenz aus anderen Ländern sind die Portfolios von deutschen Bewerbern häufig sehr aufwendig produziert. Dabei ist es in London immer möglich, einen Job zu finden – und das ist beruhigend, denn das Leben in dieser Stadt lässt wenig finanziellen Spielraum für längere Auszeiten und Experimente. Unter Umständen ist man eine Stelle aber auch schnell wieder los. Das ist insofern weniger dramatisch als in Deutschland, als ein Bürowechsel nicht selten mit einer Gehaltsaufbesserung und einer verantwortungsvollen Tätigkeit einhergeht.

Ausländer gewöhnt, und eigene Hemmungen, ein Telefongespräch entgegenzunehmen, sind überwunden, sobald man registriert hat, dass viele Anrufer ebenfalls nicht akzentfrei sprechen. Im Büro wird zwischen Fremd- und Muttersprachlern im Grunde kein Unterschied gemacht; man hat als Deutscher durchaus die Chance, in einer verantwortungsvollen Position zu arbeiten. Entscheidend ist in erster Linie die Arbeitserfahrung. Auffällig ist der Altersunterschied zwischen Engländern und Deutschen in vergleichbaren Positionen – das Studium dauert in Deutschland einige Jahre länger. In England ist die berufliche Laufbahn eines Architekten in drei Phasen gegliedert. „Part 1“-Architekten haben das „Vordiplom“ abgeschlossen und arbeiten normalerweise ein Jahr in einem Büro. Viele englische Studenten nutzen diese Gelegenheit, um Geld zu verdienen und einige ihrer Schulden, z. B. vom Schulgeld, abzuzahlen und verlängern diese Auszeit. „Part 2“ ist vergleichbar mit dem deutschen Diplom. Nach zwei Jahren Arbeitserfahrung kann man an einer der Londoner Hochschulen Prüfungen ablegen und sich zum „Part 3“-Architekt qualifizieren. Als Vorbereitung ist über ein Jahr hin wöchentlich

ern, abgedeckt. Alle Fachplaner sind Teil des Design Teams und im Prinzip von Anfang eines Projektes an mit dabei. Der Umgang zwischen Architekten und Fachplanern ist offen und fair, anders als in Deutschland hat man das Gefühl, miteinander und nicht gegeneinander zu arbeiten. Dennoch ist der Ausführungsstandard eines Projektes im Durchschnitt niedriger als in Deutschland, Double Glazing ist eine Neuheit und Dämmung etwas, was man nicht unbedingt braucht, obwohl auch hier die Winter kalt sein können. Die Qualitätsunterschiede liegen aber zum Teil auch in Mentalitätsunterschieden begründet. Im Gegensatz zu deutschen Baugesetzen sind die in England geltende Richtlinien zwar im Großen und Ganzen einzuhalten, im Einzelfall kann aber munter diskutiert werden. Der Anspruch, für die Ewigkeit zu bauen, ist den Londoner Architekten eher fremd. Und auch englische Bauherren sind aufgeschlossener und risikobereiter. Während in Deutschland Bauherren oft sehr genaue Vorstellungen mitbringen und vor allem ein schnell und günstig fertig gestelltes Projekt verlangen, sind die Auftraggeber in England viel häufiger am Entstehungsprozess interessiert.

Eva-Maria Stadelmann hat 2003 an der TU Stuttgart ihr Diplom abgelegt und arbeitet seit 2004 in London, zur Zeit bei 6a Architects.